

URL: <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/a-902217.html>

28. Mai 2013, 07:33 Uhr

Sofortrente

Was aus 50.000 Euro wird

Von *Lutz Reiche*

Deutschlands Sparer verlieren Milliarden. Bleiben sie so risikoscheu wie bisher, büßen sie künftig real noch mehr ein. Inflation und Niedrigzinsen nagen auch an der Lebensversicherung: Wer 50.000 Euro in eine Sofortrente investiert, muss mit deutlich geringeren Zahlungen rechnen als noch vor wenigen Jahren.

Hamburg - Es gibt Menschen, die erzielen mit ihrem Tagesgeldkonto bei einer Genossenschaftsbank aktuell 0,05 Prozent Zinsen. Dieselbe Bank verlangt vom selben Kunden das 193-fache an Zins, wenn er sein Girokonto kurzfristig überzieht. Das zeigt zweierlei. Die stille Enteignung der Sparer in der Niedrigzinsphase setzt sich fort. Zugleich verdienen die Banken gut daran, indem sie Kreditzinsen unverhältnismäßig hoch halten.

Weil die Guthabenzinsen bei den meisten Bankeinlagen unter der Inflationsrate liegen, verlieren Deutschlands Sparer **jährlich rund 14,3 Milliarden Euro**, haben Weltbank, Dekabank und das Institut der Deutschen Wirtschaft kürzlich errechnet. In anderen EU-Staaten sieht es nicht besser aus.

Über die Grenzen hinweg zahlen die Bürger mit einer fortgesetzten Entwertung ihrer Ersparnisse für die Krisenpolitik der Staaten und Notenbanken, die die Zinsen niedrig halten und unentwegt Geld in den Markt pumpen. Besserung ist nicht in Sicht. "Die EZB ist vor allem daran interessiert, die Konjunktur zu stimulieren und wird ihre Leitzinsen eher noch einmal senken als kurzfristig anheben", ist die Postbank überzeugt.

Was 4,5 Prozent Inflation im Jahresschnitt für das Ersparte bedeuten

Das wird die Geldvermögen weiter schmälern. Wer jetzt 100.000 Euro zu niedrigsten Zinsen von 0,5 Prozent anlegte, verlöre auf Sicht von zehn Jahren durch den negativen Realzins bis zu 35.000 Euro, rechnet der Kölner Vermögensverwalter Markus Zschaber vor. Der Experte unterstellt dabei in den kommenden drei Jahren eine stark steigende Inflationsrate in Deutschland, die in den Folgejahren auf hohem Niveau verharrt und bis 2023 im Jahresschnitt rund 4,5 Prozent beträgt.

Ein Gruselszenario? Keineswegs, meint Zschaber. Der Experte begründet sein Inflationsszenario für Deutschland zum einen mit einer gestiegenen, produktiven Geldmenge, auch zukünftig höheren Lohnzuwächsen und langfristig steigenden Energiepreisen sowie einer fehlenden Exit-Strategie der Notenbanken. "Wenn sie die Zinsen erhöhen, sprengt dies die Verschuldung der südlichen Länder durch signifikant steigende Refinanzierungskosten."

Nicht nur Vermögen, auch Schulden verlieren unter der gegenwärtigen Krisenpolitik an Wert. Davon profitieren hoch verschuldete Staaten. Genießen sie ein gutes Rating, können sie sich mit schwach verzinsten Anleihen extrem günstig refinanzieren. Die Verlockung, die Zinsen niedrig zu halten, ist aus dieser Sicht also hoch. "Die verschuldeten Länder sind daran interessiert, ihre Schuldenlasten zu minimieren. Dies geht über Inflation am besten - zum Nachteil der Sparer und der Bevölkerung", sagt Zschaber.

"Volatilitätsphobie" von Anlegern und Pensionskassen

Experten machen deshalb keinen Hehl daraus, dass der Ausweg aus dieser "finanziellen Repression" für den Sparer vor allem über den Aktienmarkt führen sollte. Viele Titel böten eine ordentliche Dividendenrendite, schützten den Sparer noch am besten vor Inflation. Aber nicht vor Kurseinbrüchen, wie die kräftige Kurskorrektur des Dax Ende vergangener Woche zeigte.

Der Appell richtet sich auch an institutionelle Anleger. Pensionskassen zum Beispiel sollten ihre "Volatilitätsphobie" ablegen und die langfristigen Ertragspotentiale von Aktien "nicht einem falsch verstandenen kurzfristigen Sicherheitsdenken opfern", mahnen die Kölner Vermögensverwalter von Flossbach von Storch nach einer Analyse der Pensionsvermögen der Dax-Konzerne.

Mit einer durchschnittlichen Aktienquote der Pensionsplanvermögen von rund 25 Prozent lagen die Vorsorgewerke der Dax-Konzerne Ende 2012 deutlich unter den Werten angelsächsischer Pensionskassen. Im Vergleich zu Versicherern als größte institutionelle Investorengruppe in Deutschland sind das aber sehr hohe Werte. Deren Aktienbestand rutschte 2012 im Branchenschnitt auf etwa 2,7 Prozent ab.

Wie stark die privaten Renten unter den Niedrigzinsen leiden

Angesichts der verschärften Eigenkapitalvorschriften, die auf die Branche mit Solvency II zukommen werden, sei dies noch verständlich, nehmen die Experten von Flossbach von Storch die Versicherer in Schutz. Dabei verhandelt die deutsche Politik mittlerweile mehr als einem Jahrzehnt über die Regeln, die in ein paar Jahren greifen sollen. Genügend Zeit also für die Versicherer, sich auf veränderte Rahmenbedingungen einzustellen - möchte man jedenfalls meinen.

Tatsächlich aber traut sich nur eine Minderzahl von Versicherern, neue Wege bei der Kapitalanlage zu gehen, verstärkt in Infrastruktur-Kredite, Private-Equity-Investments oder auch Aktien zu investieren. Die Branche insgesamt bleibt mit rund 90 Prozent festverzinslichen Wertpapieren ihrer Kapitalanlagen, die zusehends weniger Rendite abwerfen, ihrer eingeübten Anlagepraxis treu.

Dass diese Strategie in einem dauerhaft niedrigen Zinsumfeld die Erträge und damit die Überschüsse der Kunden belastet, liegt auf der Hand. Das zeigt auch die jüngste Analyse des Branchendienstes Map-Report zu den so genannten sofort beginnenden Rentenversicherungen.

Sofortrente: Die garantierten Renten sinken kontinuierlich

Im Gegensatz zur aufgeschobenen Rente, bei der der Kunde monatlich über mehrere Jahrzehnte seine Prämie an den Versicherer überweist, zahlt er bei der Sofortrente einmalig einen hohen Betrag ein und erhält dann die lebenslange Rente. Nicht selten stammt dieses Geld aus dem Verkaufserlös einer Immobilie, einem aufgelösten Depot, einer Erbschaft oder der Ablaufleistung einer anderen Lebensversicherung.

Per Einmalzahlung flossen den Lebensversicherern im vergangenen Jahr rund 23 Milliarden Euro zu - damit stammt jeder vierte Euro, den die Lebensversicherer vereinnahmten, aus einer Einmalbeitragspolice. Vor zehn Jahren war es nur jeder zehnte Euro. Das Geschäft ist für die Branche also eminent wichtig.

Und es war lange Zeit umstritten, weil die Anbieter den vermögenden Einmalbeitragszahlern bessere Konditionen boten als dem großen Rest der Lebensversicherten. Letztere, so der Vorwurf, subventionierten mit schlechteren Konditionen das Neugeschäft mit den Vermögenden. Diese Praxis soll auf Anweisung der Finanzaufsicht der Vergangenheit angehören.

Auch aus einem anderen Grund dürften sich Kunden künftig genauer überlegen, ob sie einen hohen Geldbetrag in eine Einmalpolice investieren. Denn die daraus gezahlten Renten fallen kontinuierlich, hat Map-Report nachgerechnet. Wer vor 20 Jahren als 63-Jähriger einmalig 50.000 Euro in eine Sofortrente einzahlte, dem garantierten die Anbieter im Marktschnitt eine Monatsrente von 316 Euro. Fünf Jahre später waren es 276 Euro und weitere fünf Jahre nur noch 256 Euro.

"Rentner bluten für die Bewältigung der Staatsschuldenkrise"

Der Schwund der garantierten Monatsrente von 60 Euro im Marktschnitt fällt dabei moderat aus. Deutlicher zeigt sich die Wirkung der Niedrigzinsen, wenn man die von den Versicherern erwirtschafteten und gezahlten Überschüsse in die Rente einbezieht. Demnach warf eine vor 20 Jahren zu gleichen Konditionen abgeschlossene Sofortrente im Marktschnitt 372 Euro Monatsrente ab, zehn Jahre später waren es rund 275 Euro und damit fast 100 Euro weniger.

"Deutsche Rentner bluten für die Bewältigung der Staatsschuldenkrise", kommentiert Map-Report-Chef Poweleit seinen ernüchternden Befund. Wer jetzt 50.000 Euro in eine Einmalpolice einzahlt, wird wohl mit einer noch geringeren Rente rechnen müssen.

Die Branche versucht der finanziellen Repression mit neuartigen Produkten zu entkommen, die von den Unternehmen eine geringere Eigenkapitalunterlegung einfordert. Im Kern sollen diese Policen weniger Garantien aber höhere Renditechancen bieten. Ob sich solche Produkte am Markt durchsetzen werden, ist äußerst ungewiss. Denn deutsche Investoren sind alles andere als risikofreudig. Der Großteil ihres Geldvermögens von rund fünf Billionen Euro ist niedrig verzinst - zum Beispiel auf Tages- und Festgeldkonten.

[Kapitallebensversicherung: Was die besten Anbieter zahlen](#)

Mehr zum Thema:

Negativzinsen: Sparer verlieren 100 Milliarden Euro pro Jahr (manager magazin online)

<http://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/a-901990.html>

Lebensversicherung: Jetzt mehr - und künftig weniger (manager magazin online)

<http://www.manager-magazin.de/finanzen/versicherungen/a-898434.html>

Ablaufleistungen: Das zahlen die besten Lebensversicherer

<http://www.manager-magazin.de/fotostrecke/ablaufleistungen-das-zahlen-die-besten-lebensversicherer-fotostrecke-96413.html>

Altersvorsorge: Die "gefühlte" Rentenlücke (manager magazin online)

<http://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/a-897998.html>

Lebensversicherer: Allianz und Ergo krempeln Garantiewelt um (manager magazin online)

<http://www.manager-magazin.de/finanzen/versicherungen/a-889925.html>

Altersvorsorge-Muffel: Deutsche sparen zu wenig (manager magazin online)

<http://www.manager-magazin.de/finanzen/artikel/a-897573.html>

Versicherungsmathematiker: Wie Versicherer das Zinstief überleben (manager magazin online)

<http://www.manager-magazin.de/finanzen/versicherungen/a-896754.html>

Lebensversicherer: Riester-Rente stürzt dramatisch ab (manager magazin online)

<http://www.manager-magazin.de/finanzen/versicherungen/a-896318.html>

Mehr zum Thema Versicherungen: Alle Artikel, Fakten und Hintergründe

<http://www.manager-magazin.de/thema/versicherungen/>

© manager magazin online 2013

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der manager magazin Verlagsgesellschaft mbH